P.o.germ.
1037
doa

f.o. germ. 1037 doca

Digitized by Google

<36620706470010

<36620706470010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

In folge höchst Ministerial
Signats vom 4. d. M. N. 38103.
b. m. an die k. hof und Staats-
Bibliothek. München d. 8. Jan. 1835.

Königl.
geheimes Expeditions Amt des
Staats Ministeriums des Innern

Die Druckschrift „Sierski"

Digitized by Google

Digitized by Google

P. germ. 1037 doa

Fieschi.

Ein poëtisches Nachtstück

von

Ernst Ortlepp.

Motto:

„Nur einen Blick in dieses Mannes Nacht
Dess Schweigen alle Zungen reden macht!“

Leipzig, 1835.
Verlag von L. Fort.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Es sitzt ein Mann — er wacht bei Nacht,
Er träumt am Tag — er schweigt — er lacht
Voll kalten Hoh'ns oft auf — er denkt
Gedanken, denen er Ton nicht schenkt,
Malt Bilder sich, nur sich allein,
Umbrannt von blutigrothem Schein;
Es theilt kein Auge, theilt kein Ohr
Der Bilder Schaun, der Töne Chor,
Die um ihn wogen höllentstiegen,
Und seine Seel' in Grauen wiegen.

Des Kerkers Mauern blickt er an,
Als möcht er sie zertrümmern — fraget,
Ob es ihn reut, was er gethan?
Dass es misslang, er nur beklaget.
Und fragt ihn mehr; die Lippe schweigt,
Lautlos dem stummen Grab' er gleicht.

Tief in der Höhl' sein Auge liegt;
Was ist es, das sein Blick bekriegt?
Der Blick, von dunkler Gluth gelichtet,
Nach einem Ziele fest gerichtet?
Wer ist der unsichtbare Feind
Den er vor sich zu sehen scheint?
Hat er zu einem Bund geschworen?

Digitized by Google

Ward er zum Handeln auserkoren
Durch's Loos, durch Gold, durch And'rer Wahl,
Die, Nullen selbst, in ihm die Zahl
Erkannten? Theilt' er mit Genossen
Den Plan, der in der Nacht entsprossen?
Ging er allein den grausen Pfad? —
Er schwört's, ein zweiter Herostrat:
„Nur mir allein gehört die That!
Das Lorbeerblatt, das mich umlaubt,
Mein Stolz — es theilt's kein andres Haupt!
Nicht zögert' ich, und wenn ein Pair
Von Frankreich mein Genosse wär',
Ich nennt' ihn scheulos! — Ja, bei Gott,
Er müsste mit mir zum Schaffot,
Damit sein Haupt mit meinem falle,
Denn gleich verhasst sind sie mir alle!
Ha, einen Einz'gen traf ich blos!
Zwei Linien nur! — Dann fiel das Loos,
Das Herzog von Treviso zog,
Für ein Halbhundert, gleich ihm hoch!
Doch ha, der Dämon, dem ich mich ergeben,
Betrog mich um die todeswerth'sten Leben!
Die Hölle bleibt, was stets sie war;
Sie lockt, du trau'st, es weicht der Staar
Dem blinden Aug' erst, wenn der Riss
Geschehn, der dir den Abgrund zeigt,
Vor dem dein tapfres Herz erbleicht.
Dann klingt's herauf: „hinab, hinab,
Hinab, o Opfer, in dein Grab!“
Sie gaukelt dir Gelingen vor,
Da steigt dein kühner Muth empor,
Die Sehne schwillt, die Augen glüh'n,

Digitized by Google

Es hebt der Arm zur That sich kühn;
Ein Zweifel warnt — es sinkt die Hand —
Doch Stimmen flüstern aus der Wand,
Aus Büschen, aus des Bodens Tiefen
Wach die Entschlüsse, die schon schliefen;
Sie richten neubelebt sich auf,
Ihr Stillestand wird Sturmschrittslauf;
Dich spornen winkende Versprechen,
Die dir die nächtigen Gewalten
Nur geben, um sie halb zu halten,
Und halb — Verflucht! — um sie zu brechen!

Mein Dolch! Wo bist du? Treuer Freund?
Ich seh dein blitzendes Gefunkel
Im Geist mir flimmern durch das Dunkel,
Und meine Seele lacht und weint,
Gedenk' ich dein! Wo ist dein Schimmer,
Der mir in Nacht geleuchtet immer?
Du gingst mit mir so manchen Gang,
Den Niemand sah, geheim und bang!
Du führtest mich an manches Ziel
Durch wogender Menge Wellenspiel,
Durch Strassen, wo kein Tritt mehr klang,
Durch Oeden, wo kein Vogel sang,
In Kerker, nie geschaut vom Tag,
An Betten, wo der Schlummer lag.
Mein Dolch, mein einz'ges, liebstes Gut,
Der du mit mir gewacht, geruht,
Man nahm dich mir! Dein letzter Stich,
Dem Satan Fluch! — Er traf nicht mich!

Da heilen sie an mir herum,

Digitized by Google

Und rufen mich zurück in's Leben,
Narrheit! — um mir den Tod zu geben!
Sie fragen — doch ich bleibe stumm!
Was zaudert ihr? Macht's mit mir aus!
Das Leben hat mir keinen Reiz,
Der Tod hat für mich keinen Graus!
Vor ihm erbebt der hag're Geiz,
Der sich das Fleisch vom Leibe fastet,
In dessen angsterfüllter Brust
Gewinn nur herrschen und Verlust,
Der bei dem Geldsack nimmer rastet,
Der Kasten auf den Kasten kastet,
Und noch im Sterben löscht das Licht,
Das vor ihm brennt, mit zitternder Hand,
Indem er von Verschwendung spricht,
Und schreit: „Ich kann im Dunkeln sterben!"
Vor'm Tode beben gier'ge Erben,
Die lachend mit dem Trauerband
Nach seinen Schätzen hastig greifen
Und in Verschwendung sich ersäufen.
Die Haus und Hof und wüste Freude
Festbindet an das arme Heute,
Dem folgt ein stets noch ärm'res Morgen,
Von dem sie neuen Taumel borgen,
Den hier sie mit der Leerheit Qualen
Und dort mit ew'ger Reu' bezahlen.
Es bebt vor'm Tode der Tyrann,
Der, halb ein Weib und halb ein Mann,
Sich mit der eignen Furcht begattet,
Und ihr die Macht an sich gestattet,
Die er an seinen Sklaven übt!
Es bebt vor'm Tode der, der liebt,

Digitized by Google

Den an die Welt ein Wesen kettet,
Das er aus ihr herausgerettet,
An dem sein Geist, sein Herz, sein Sein
Geklammert hangt! — Doch mich, entrückt
Weit Allem, Allem, was beglückt,
Dess Wünschen nur ein donnernd „Nein!“
Aus Schicksals Mund entgegenklang,
Mich glaubt ihr vor dem Tode bang?
Ihr Thoren! Dieses Herz ist Stein!

Wohl hat es einstmals auch gefühlt,
Die Leidenschaft hat d'rin gewühlt,
Der Unterschied von Schmerz und Lust
War da für die bewegte Brust!
Kein Stern am Himmel stand zu hoch,
Zu dem nicht meine Ehrsucht flog;
Kein schönes Land zu fern mir lag,
Zu kühn war nichts, was Hoffnung sprach;
Es stand gleich als erfüllt mir da,
Was ich nur erst im Traume sah;
Das Schattenbild, des Bildes Schein,
Ich hielt's in Armen, es war mein,
War Wesen, war Gestalt, Besitz,
Den Geist durchstrahlte Blitz auf Blitz;
Es war ein prächtiges Gewitter,
Jetzt nur noch matter Lampenflitter!

Verdammt mich, wie ihr wollt! Der Stab
Ist über And're leicht gebrochen!
Ihr schlummert doch in gleichem Grab
Wie ich, nach Jahren oder Wochen!
Und Glanz und Pracht und Morgenroth

Digitized by Google

Mit einer Farbe färbt's der Tod,
Und die heisst Nacht — ihr Schwarz verhöhnt,
Was diese Welt durchstrahlt, verschönt.
Hohn euern glänzenden Entwürfen,
Die aus dem Honig Wermuth schlürfen!
Hohn allen euern grossen Thaten!
Nur Bilder sind's, der Hand missrathen,
Und ihr hochmüth'ger kecker Maler
Ist nur ein etwas dreist'rer Prahler
Als der Handlanger pfuschend Heer,
Die um den Meister in dem Pfuschen
Mit ihren Farben, ihren Tuschen
Geschäftig laufen hin nnd her!
Hohn euerm Sinnen, euerm Sitzen,
Hohn euerm Brüten, euerm Schwitzen,
Hohn euerm Geist, Hohn eurer Hand,
Hohn euerm unverständigen Verstand!

Eu'r Heldenthum lässt kniegebrochen
Von bleichem Schreck sich unterjochen;
Eu'r Muth liegt stöhnend ohne Odem
Vor jedem Gegner an dem Boden!
Eu'r Wagen ist ein Angstversuch,
Ihm spricht die inn're Feigheit Fluch!
Eu'r kluges Streben, todeskrank,
Siech bis in's Mark — 'ne Folterbank
Ist's nur, darauf ihr hingestreckt
Die Glieder nach dem Grabe reckt!
Euch allen Hohn, ihr Memmen! Sklaven
Des Schicksals! Schiffer ohne Hafen!
Baumeister ohne Winkelmaas!
Und Astrologen ohne Glas,

Digitized by Google

Die ihr von allen Himmeln sprecht,
Die ihr die Fabel: „Gut und schlecht!“
Bei der Geburt mit wicht'ger Stirn
Dem Kinde drückt in's weiche Hirn!
Die ihr das Dasein rings umbibelt,
Umlehrt, umpredigt und umfibelt
Mit Narrenbuch an Narrenbuch,
Und es umlügt mit Lug an Lug!

Hier steht ein Mann, der aus der Nacht
All eures Witzes Tag verlacht!
In Dämm'rung geht ihr morgens aus,
Umdämmert kehret ihr nach Haus
Am Abend. Blindgeborne Wichte,
Was faselt ihr vom Sonnenlichte?

Verdammt, verflucht mich! Mir ist's recht!
Ich weiss, ich bin nicht gut, bin schlecht
Nach eurer Sprache; doch mein Sinn
Stolzirt, dass ich wie ihr nicht bin!

Auch ich ging einst auf eurer Bahn,
Und kaufte mir für goldnen Wahn
Nur Kupfer, Kobald, Kieselstein,
Nachtwachen und Verzweiflung ein
In jenem grossen Kramerladen
Des hohen Strebens und der Thaten.
Ich sah der Ehre stolz Idol
Mir leuchten von dem fernen Pol,
Es winkte mir mit Zauberglanz
Der ewig unverwelkte Kranz.
Da zitterte mein Herz! Die Gluth

Digitized by Google

Goss Feuerstrom auf Feuerstrom
In mächt'ger, hochgethürmter Fluth
Durch meiner jungen Seele Dom,
Wo Gott noch wohnt', und der Altar
Ihm herrlich aufgerichtet war,
Auf dem die ew'ge Lampe brannte,
Die ihren Strahl nach oben sandte.
Begeisterungdahingerafft
Rang ich in übermüth'ger Kraft
Mit dem Klopfechter Schicksal, der
Fällt über jeden Helden her,
Um ihn zu werfen. — Doch der Weg,
Auf dem ich ging, war ohne Steg, —
Entgegen drang mir Fluss an Fluss,
Und Kluft an Kluft und Muss an Muss,
Und Alles brückenlos! Kein Gang,
Kein Schritt, kein Sprung, kein Flug gelang!
Der himmelstürmende Titan
Er ward zum Zwerg auf seiner Bahn,
Und geist'ge Zwerge sah er thronen
An seinem Ziel mit goldnen Kronen,
Verdienstlos, mühlos, von Natur,
Durch des Geschickes Laune nur
Besitzend, was verweigert blieb
Dem hin und her gefoppten Trieb,
Der, an sich selbst ein schnöder Dieb,
Sich um des Lebens Freudenmahl
Als hirnverbrannter Thor bestahl!
Und gab ein Glück mir einen Lohn,
Dann hört' ich gleich die Schlangen Hohn
Und Spott mir zischen — unterm Thor
Des Siegs kroch giftgeschwollen vor

Digitized by Google

Die Kröte Neid — hohläugig, blass
Erpackten Missgunst mich und Hass,
Das Ehpaar, das, sich selber feind,
Nur gegen Dritte sich vereint.
Ich trug, ich litt, ich rang, ich stritt,
Blut kostete mich jeder Schritt
Durch immer wüst're Wüstenei'n,
Durch Dornen, Disteln und Gestein,
Die statt der Blumen mir mein Pfad
Als Lohn des Mühn's und Hoffens bot.
Ach, rings nur Meer und kein Gestad'!
Ach, rings nur Nacht, kein Morgenroth!
Doch stark ist Hoffnung! Jeden Tritt,
Den ich that, that sie lächelnd mit,
Mir tausend bunte Bilder malend,
Gleich einem Stern, in Nacht erstrahlend,
Und mir aus öder Dunkelheit
Vorgaukelnd künft'ge Herrlichkeit;
Bis endlich satt der Höhnerei
Ich sie erpackte mit dem Schrei:
„Du aufgetünchte Lügnerin,
Ausbund der Falschheit, nun fahr' hin!“ —
Doch unter heuchlerischem Kosen
Umwand sie wieder mich mit Rosen,
Ich schaute neuen Irrlichtstrahl,
Ha, und vertraut' ihr noch einmal!

Ich ungeheurer Narr! Ich Thor!
Gewinnen wollt' ich, und verlor,
Ein toller Opf'rer, immer mehr
An der Geschicke räubrisch Heer!
Die Armuth riss mir weg das Kleid,

Digitized by Google

Den Bissen Brod — es wuchs mein Leid
Ein wohlgedeihend Kind — ich bat
Zum Himmel auf um Trost und Rath —
Kein Laut, kein Ton, kein Labungsthau
Fiel nieder aus dem todten Blau,
Das starr mich ansah: „Gott, o Gott!
Wo bist du?“ schrie ich; „hast du Spott
Für glühende Gebete nur?
Zertrümm're meines Lebens Uhr,
Die keine frohe Stunde bringt,
Und Rad in Rad mechanisch zwingt,
Ein sinnlos Machwerk!“ — Schmerz auf Schmerz
Durchdolchte mein verblutend Herz.
Ich kroch ein Wurm, der einst ich flog
Ein kühner Adler, schlich an Krücken
Ein Krüppel mit gebeugtem Rücken,
Ich, der einst aufrecht, stolz und hoch
Mit festem Löwentritte ging,
Ich fühlte mich nur noch als Ding,
Als Werkzeug — todt lag Plan an Plan
Auf meiner ausgestorb'nen Bahn,
Die sonst mir alle Lenze zeigte
Und Blumen mir entgegen neigte;
Ein leichenvolles Schlachtfeld nur
War meine ganze Geistesflur.

Dem Gut, das ihm am Herzen lag,
Dem schleuderte am nächsten Tag
Der Opf'rer stets ein lieb'res nach,
Und Alles Niete! Alles, Alles
Um nur zu ziehn das Loos des Falles!
Ich betete, mein Wort verklang

Digitized by Google

An jenem Ohr, das den Gesang
Von Millionen schlürfet ein;
Ich flehte Menschen an — doch Stein
War jede Menschenbrust! — der Wurm
Lag hülflos an des Elends Thurm
Den er gigantisch auf sah ragen,
Um ihn im Sturze zu erschlagen.

Zum Himmel stieg mein letzter Schrei,
Jedoch kein Engel kam herbei.

Da braus'te der Verzweiflung Strom
Heran, riss nieder, was ein Dom,
Was einst ein Tempel Gottes war;
In Trümmer sank der Hochaltar
Der Tugend in der öden Brust;
Die heil'ge Lampe, die in Lust
Des hellen Strahl's einst aufgelodert,
Kroch zu 'nem matten Lämpchen ein,
Mein bess'rer Mensch, er war vermodert,
Ich warf ihn selbst in's Grab hinein —
Und da losch auch des Lämpchens Schein!

Zum Satan drang mein erster Schrei;
Der Fürst der Hölle kam herbei,
Ich schloss den neuen ew'gen Bund;
Da fühlt' ich stark mich und gesund!

Das Morden ward nun mein Beruf;
Der Schöpfer, der die Welt erschuf,
Schafft er doch selbst nur, um zu morden!
Er mordete die ganzen Horden

Digitized by Google

Der tausend Millionen Wesen
Die auf der Erde schon gewesen;
Ja er, er ist der grösste Mörder,
Hat man für ihn gleich bess're Wörter!
Es mordet Alles um uns her,
Es morden Flüsse, Land und Meer;
Der Frühling mordet hin den Winter,
Der Sommer wird am Lenz zum Sünder,
Ihn mordend, und der Sommer wieder
Sinkt vor des Herbstes Mordstreich nieder.
Es mordet Jahr Jahr, Tag den Tag,
Und Stundenschlag den Stundenschlag.
Es mordet Tag die Nacht, die Nacht
Den Tag in ew'ger Wechselschlacht.
Das Wachen mordet hin den Traum,
Der Schlummer mordet hin das Wachen;
So ist der ganze Weltenraum
Ein mordend aufgesperrter Rachen!
Im Geiste selbst tritt Plan den Plan
Wie Löw' den Tiger mordend an.
Wir morden Andre mit den Spitzen
Von Dolchen, die nur langsam ritzen,
Doch wiederhakend in dem Herzen
Verzehnfachen die Todesschmerzen;
Wir morden uns, uns selbst mit Wähnen,
Mit zehr'ndem, unerfülltem Sehnen;
Wir schlürfen Gift qualvoller Thränen
In langen, langen Zügen ein,
Uns lebend schon dem Tod zu weih'n,
Der lachend steht, mit kalten Blicken
Uns seh'nd verbrennen und ersticken
Im Feuer, das die eigne Hand

Digitized by Google

Wahnsinnig hat geschürt zum Brand,
Zum himmelhohen Scheiterhaufen,
Nach dem wir tolle Thoren laufen,
Wie Mücke, Mott' und Schmetterling
Zum Selbstmord reisst des Lichtes Ring.

Es morden Menschen, Gott, Natur,
Und Alles ist ein Mörder nur!
Mord ist die Losung in der Welt;
Ich hab' mein Sach' auf Mord gestellt!
Ihr staunt? Der Hölle stolzer Sohn
Verachtet euch und lacht euch Hohn!
Ihr, ihr mich fassen, ekle Brut,
Die ihr auf trägen Polstern ruht?
Geht in die graus'ge Nacht hinaus
Bei Wetter, Frost und Sturmgebraus,
Sinkt hin an einen wüsten Ort,
Und klappert mit den Zähnen dort,
Dort hungert, lacht und weint und schreit
Nach Brod! Irrt in zerlumptem Kleid
Als Bettler zu des Gastmahls Feste
An Thüren prangender Paläste,
Lasst euch fortfluchen und fortstossen,
Fortpeitschen lasst euch! — Kehret dann
Zurück zu mir, dem Höllenmann;
Dann schreit ihm zu, dass ihr ihn fasst,
Dann schweigt sein Hohn, dann lacht er nicht,
Gönnt euch an seinem Busen Rast,
Und singt mit euch das Fluchgedicht,
Das euch die Wirklichkeit gedichtet,
Vereint im Chor — ja für solch Einen
Könnt' er noch eine Thräne weinen!

Digitized by Google

Was ich gewollt? Fragt mich nicht weiter!
Zerbrochen liegt die stolze Leiter
Des Ruhms, wo manche gleiche lag,
Und ward zur Leiter nun der Schmach.
Die oder die? Jetzt gilt mir's gleich!
Nah grenzt an Schmach der Ehre Reich!
Was ich gewollt? Ha, seid ihr Blinde?
Dann tragt nur fort die Augenbinde!
Ihr littet ja am grossen Staar
Geduldig schon so manches Jahr;
Ich will ihn euch nicht operiren,
Und keine Worte mehr verlieren!

Man nehme mir das ekle Leben;
Kommt, Henker, kommt! Ich will nicht beben!
Den Trank, den ich mir eingegossen,
Sollt' ich zu trinken fürchten? — Possen!
Was sind doch die Franzosen! — Sterben,
Dies Wörtchen schreckt sie! — Kommt, in Scherben
Fieschi's irdisches Gefäss zu brechen!
Mag Gott, mag Teufel dann sein „Amen" sprechen!"

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google